

Erfahrungsbericht über meinen Aufenthalt in Tokio, Japan

Am 15. März 2017 ging es für mich los: ich betrat das Flugzeug in Hamburg und machte mich auf den Weg nach Tokio, um für ein Semester an der Waseda University zu studieren. Das Angebot stellte eine enorme Bereicherung zu meinem bisherigen Studium da und ich besuchte Vorlesungen zu den Themen *Contemporary Japanese Politics*, *Japan in World Politics*, *Advanced Class of International Relations* und habe Japanisch gelernt. Die Waseda University ist eine private Universität und ich habe es als unglaubliches Privileg empfunden dort studieren zu dürfen. Die Lehre hat sich deutlich von der in Göttingen unterschieden: die Ausstattung war hervorragend, die Seminare hatten eine viel kleinere Teilnehmeranzahl und es gab die Möglichkeit an Modulen teilzunehmen, die von bekannten internationalen Professoren unterrichtet wurden. So habe ich viel über die Geschichte und die aktuelle Politik Japans gelernt. Durch den Aufenthalt in Japan habe ich ein feineres Gespür für verschiedene Kulturen entwickelt und die Welt einmal von einer anderen Seite gesehen. Da die Ausländerquote in Japan so gering ist wie in fast keinem anderen Land konnte ich selbst erleben was es heißt Teil einer Minderheit in einem Land zu sein. Es ist sehr ungewohnt und einmalig eine so homogene Gesellschaft erlebt zu haben. Meine internationalen Kompetenzen sind auch in Bezug auf Kommunikation mit Menschen aus aller Welt verbessert worden. Ich habe jetzt Freunde aus vielen Teilen der Welt und wir stehen weiterhin in engem Kontakt. Dem Hinzufügend sind meine Organisationsfähigkeit, mein Durchhaltevermögen und mein Anpassungsvermögen ausgereift.

Durch den Japanischkurs habe ich Einblicke in die enge Verbindung von Sprache und Kultur des Landes bekommen, die ich zuvor noch nicht erlebt habe. Die Grammatik der japanischen Sprache ist eher einfach. Es gibt keine Deklination, Konjugierung oder Singular und Plural. Des Weiteren gibt es genaue Regeln der japanischen Grammatik, die auch fast immer eingehalten werden. Was das Japanische am stärksten von anderen Sprachen unterscheidet ist die Vielzahl von Wörtern, Präfixen und Suffixen, die dazu dienen, Höflichkeit und Ehrerbietung auszudrücken. Das stellt auch eine große Schwierigkeit der Sprache dar, da man immer überlegen muss wen man genau anspricht und welche Strukturen man dafür benutzt. Es ist viel Arbeit Japanisch zu lernen, aber auch sehr spannend, da man sehen kann wie unterschiedlich Sprache auftreten kann.

Die japanische Kultur beinhaltet eine große Fülle nonverbaler Kommunikationstechniken, die viele ausländische Geschäftsleute oder Reisende oftmals nur schwer verstehen können. Grundsätzlich sind die japanische Sprache, Körpersprache und Gestik und Mimik der Höflichkeit, Harmonie, Homogenität und einem stringenten Hierarchiesystem untergeordnet. Gestik und Mimik werden nur ganz bewusst und subtil eingesetzt. Besonders bemerkenswert ist die stringente Einhaltung dieser Normen, die nicht hinterfragt werden. Japaner haben in Verhandlungen oft ein ernstes „Pokerface“ und gelächelt wird üblicherweise nur in unangenehmen oder peinlichen Situationen. Ein „offenes Wort“ ist in Japan unangebracht, ebenso auf sein Recht zu insistieren. Blickkontakt ist nicht üblich und es sollte vermieden werden höhergestellten Menschen beim Anreden lange in die Augen zu schauen, da dies als Mangel an Respekt gewertet wird. In der U-Bahn wird nicht gesprochen und das Handy muss stumm sein. Dieses strenge Regelsystem wirkt auf den ersten Blick einschüchternd, überfordernd und undurchschaubar. Sicher ist, selbst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Japan würde man noch lange nicht die gesamte Komplexität der Gesellschaftsstrukturen erfahren. Es lassen sich nicht einzelne Aspekte herausnehmen, man muss die sozialen Muster als Ganzes betrachten, um sich anpassen zu können. Dennoch fügt man sich schnell ein und kann die Vorteile einer höflichen Gesellschaft genießen. Im Gegensatz zu der „westlichen Gesellschaft“, wie die Japaner selbst immer klar trennen, herrscht in Japan ein viel stärkeres Gruppenbewusstsein. Man versteht sich nicht als Individuum, das durch die Aufklärung eine starke Bedeutung bekam, sondern Japaner fragen sich eher welchen Teil sie selbst zur Gruppe beitragen können. Demnach wird oftmals das Gruppeninteresse, kollektivistisch denkend, höher als das eigene gestellt. Diese erzwungene Konformität ist absolut einzigartig in meinen Augen. Besonders nach meiner Rückkehr in Deutschland habe ich bemerkt was es heißt ohne diese gefestigten Verhaltensmuster zu leben, denn größer könnte der Unterschied zweier Kulturen nicht sein. Ich werde versuchen die Vorteile beider Systeme miteinander zu verbinden und für mich einen Mittelweg zu finden – das Bewusstsein eines starken Individuums, das selbstständig, selbstbewusst und selbstdenkend auftritt und gleichzeitig die respektvolle und höfliche Anerkennung anderer während das Gemeinwohl reflektiert wird.

Ich danke allen Menschen, die geholfen haben diese Erfahrung ermöglicht zu haben – sie hat mein Leben verändert.